



Als Gastgeschenk brachten Steven und Hilary Anson Schulleiterin Ursula Weger (Mitte) ein Täfelchen, das an die Aktion „Gathering the voices“ erinnert.



Das Bild zeigt die P-Seminarschülerinnen (von links) Sophia Brunner, Lisa Pöll, Chantal Kikovic und Lara Bucka. Die Schülerinnen der Q11 haben einen sogenannten „Audioguide Stolpersteine“ entwickelt.

Fotos: rüd



Hilary und Steven Anson vor dem Haus Isargestade 728. In diesem Gebäude stand einst das Textilhaus Ansbacher. Das Geschäft rissen sich 1938 die Nazis unter den Nagel. Martin Ansbacher (Bild rechts) emigrierte 1939 nach Schottland.

Foto: Stadtarchiv



Steven Anson gedenkt Martin Ansbacher

Der Sohn eines Holocaust-Überlebenden sprach in Seligenthal über seinen Vater

Von Siegfried Rüdenauer

Steven Anson ist ein netter, humorvoller älterer Herr. Er ist 69 Jahre alt und Schotte, was er mit seinem Kilt unmissverständlich klarmacht. Zum ersten Mal haben er und seine Frau Hilary (66) die Landshuter Hochzeit erlebt. Ein Rentnerehepaar aus Glasgow auf entspannter Europareise könnte man meinen. Doch so ansteckend der Humor und die Fröhlichkeit der beiden sind, so ernst ist der Hintergrund ihres Besuchs. Steven Anson sprach gestern im Gymnasium Seligenthal vor Schülern der zehnten und elften Klassen über das Leben seines Vaters Martin Ansbacher. Ansbacher und seine Eltern Babette und Guido gehörten zu den wenigen Landshuter Juden, denen gerade noch rechtzeitig die Flucht vor den Nationalsozialisten gelungen ist.

In seinem Vortrag sprach Anson über die zunächst unspektakuläre Kindheit seines 1909 im fränkischen Leutershausen geborenen Va-

ters. Aber schon in den 20er Jahren haben seine jüdischen Mitschüler und er die Hölle durchgemacht: Was mit Hänseleien anfang, ging über in körperliche Gewalt. Dann zeichnete Steve das Bild eines jungen Erwachsenen, der gut angezogen und sehr sportlich war. „Aber weil er Jude war, warfen die Nazis ihn aus dem Fußballverein.“ Martin schloss sich dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an, einem Verband, der die Republik schützen wollte. Auf dessen Plakaten standen Sätze wie dieser: „Heil't Hitler vom Größenwahn“.

Als es mit den Nationalsozialisten in der fränkischen Heimat immer schlimmer wurde, siedelten zwei Familien Ansbacher nach Landhut über, wo sie das Textilhaus Ansbacher eröffneten, das zuerst in der Altstadt, dann am Isargestade residierte. In der sogenannten Reichskristallnacht verprügelten Nazis übelst Martin Ansbachers Großmutter. Er schlug einen der Schläger zurück und kam nach Dachau.

Er überlebte und schaffte 1939 mit seinen Eltern die Flucht nach Schottland. Dort benannten sich die Überlebenden in Anson um.

Besonders unter die Haut ging den Zuhörern der Teil des Vortrags, in dem die Stimme Martin Ansbachers vom Band zu hören war. Sie ist Teil des Projekts „Gathering the voices“ – etwa: Stimmen sammeln – das Anson ins Leben gerufen hat. Es handelt sich dabei um eine Ausstellung, bei der Stellwände mit Zeitzeugen-Aufzeichnungen kombiniert werden.

Steven Anson hielt seinen Vortrag ohne jeden Groll. Aber er rief die jungen Menschen in der Aula des Gymnasiums zur Wachsamkeit auf. Dass sie wachsam sind, wird immer wieder an Praxis-Seminaren deutlich. Die Schülerinnen Sophia Brunner, Lara Bucka, Chantal Kikovic und Lisa Pöll von der Q11 haben, betreut von ihrem Lehrer Michael Menauer, einen sogenannten „Audioguide Stolpersteine“ entwickelt. Dieses Projekt stellten sie Hi-

lary und Martin Anson gestern vor. Und sie betonten, dass im 21. Jahrhundert kein Platz mehr für Antisemitismus und Rassismus sein dürfe. Dem schlossen sich die Ansons an und warben für ein friedliches Zusammenleben von Angehörigen aller Religionen. Der Kontakt zwischen den Schülern und den Ansons kam übrigens über das Internet zustande. Lara Bucka hatte die Website www.gatheringthevoices.com entdeckt.

Schulleiterin Ursula Weger dankte den Ansons dafür, dass sie mit ihrem Projekt des Stimmen-Sammelns Erlebnisse der letzten Zeitzeugen aufbewahren. Diese Stimmen und die Forschung trügen dazu bei, eine erneute Diktatur zu verhindern.

Auch Steven Anson schrieb den Schülern ins Stammbuch: „Ihr seid nicht für die Verbrechen verantwortlich, die Deutsche begangen haben. Aber ihr seid dafür verantwortlich, dass so etwas nie wieder passiert.“

Zeitreise in ein anderes Landshut

Schüler des Gymnasiums Seligenthal erstellen Audioguides für Stolpersteine

Sie liegen in der Altstadt, in der Seligenthaler Straße oder der Inneren Münchener Straße. An fünf Stellen in Landshut erinnern Stolpersteine an das Schicksal der jüdischen Opfer während des Nationalsozialismus. 1933 lebten 48 jüdische Bürger in der Stadt, 1942 wurde Adolf Hirsch als letzter von ihnen deportiert. Die Schüler des Gymnasiums Seligenthal stellten sich die Aufgabe, den Opfern über die Stolpersteine hinaus ein Gesicht und vor allem eine Stimme zu geben.

Die Schüler des P-Seminars „Audioguides zu den Landshuter Stolpersteinen“ präsentierten in der Aula des Gymnasiums erstmals ihre Ergebnisse. Eineinhalb Jahren arbeiteten sie an ihren Audioguides, die die Schicksale der Opfer zum Leben erwecken. Zu hören sind die Schüler, die die Geschichte der Juden erzählen, aber auch Zitate aus Briefen der Opfer und Originaltöne von Überlebenden.

Die Besucher bekamen einen Einblick in die aufwendigen Arbeitsprozesse der Jugendlichen. In Gruppen von zwei bis drei Schülern arbeiteten sie mit historischen Dokumenten und Sekundärliteratur und führten Gespräche mit Zeitzeugen. Ihre Ergebnisse verschriftlichten sie und nahmen sie dann auf. „Es war ein sehr großer Aufwand“ beschreibt die Schülerin Chantal Kikovic. „Um alles richtig und sauber zu dokumentieren, haben wir alle Texte nach der Aufnahme noch einmal verschriftlicht.“ Unterstützung bei ihrer Arbeit erhielten sie vom Landshuter Stadtarchiv, dem Bayerischen Rundfunk und der Landshuter Volkshochschule.

In ihren Präsentationen beschrieben die Schüler, welchen Herausforderungen sie während ihrer Recherchen gegenüberstanden. Themenüberschneidungen, das Entfal-



Die Jugendlichen präsentierten ihre Ergebnisse erstmals einem öffentlichen Publikum.

Foto: hl

len von wichtigen Zeugen und die Kommunikation über Kontinente hinweg stellten Schwierigkeiten dar, die die Schüler meistern mussten. Letztendlich schafften sie es, zehn vielseitige Audioguides zu erstellen. Thematisiert wird das jüdische Leben in Landshut, das Leben während des Nationalsozialismus, der Deportation, aber auch im Exil, wohin einige wenige flüchten konnten.

„Mit diesen Audioguides habt ihr den Menschen ein Gesicht und eine Stimme gegeben“, sagte Schuldirektorin Ursula Weger. „Nur so ist ein Einfühlen und Mitfühlen möglich, und diese emotionale Betroffenheit ist eine viel stärkere Motivation für das eigene Handeln als das nur kognitive Wissen um die Gräueltaten des Nationalsozialistischen Regimes.“

Um auch den nachfolgenden Schülern die Möglichkeit zu geben, die Geschichte hinter den Stolpersteinen zu bearbeiten, wurden Arbeitsblätter zusammengestellt, die die Arbeit mit den Audioguides ermöglichen. Somit können diese in der achten und neunten Klasse zu-



Informationstafeln gewährten den Besuchern einen Einblick in die Arbeit der Schüler.

künftig als Unterrichtsmaterial in den Schulalltag einfließen.

Am Ende der Vorstellung bestand die Möglichkeit, sich auszutauschen und mit den Machern der Audioguides und anderen Gästen über die Ergebnisse zu sprechen.

Bei der Veranstaltung „Jüdisches Leben in Landshut“ am 13. Juni in der VHS werden Broschüren verteilt, die den Zugang zu den Audioguides mit einem Code ermöglichen, um allen Landshutern die Arbeit der Schüler offenzulegen. -hl-